

Altjahrsabend

Stadtkirche und Lutherkirche Stuttgart-Feuerbach

31.12.2006

Liebe Gemeinde,

es ist Altjahrsabend. Wir blicken zurück auf das vergangene Jahr. Erinnern uns an schöne Dinge und auch an Erfolge, die uns weitergebracht haben. Ebenso aber auch an die schweren Zeiten, an das was uns belastet oder mißlungen ist – und was seine düsteren Schatten auf unser neues Jahr werfen will. Wir bilanzieren für uns, was gewesen ist und machen uns gute Vorsätze, damit das kommende Jahr anders wird, besser wird.

In unsere Überlegungen hinein spricht uns der heutige Predigttext an. Ich lese aus dem 8. Kapitel des Johannesevangeliums:

„Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Da antworteten sie ihm: Wir sind Abrahams Kinder und sind niemals jemandes Knecht gewesen. Wie sprichst du dann: Ihr sollt frei werden? Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht bleibt nicht ewig im Haus; der Sohn bleibt ewig. Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.“ (Joh 8,31–36)

Liebe Gemeinde,

vielleicht sind wir versucht, dieses Bibelwort am heutigen Abend schnell wieder wegzulegen. Wir sind doch keine Juden, und sowieso kommt hier nicht eine Frage in den Blick, die in der Geschichte einiges Unheil angerichtet hat? Geht es hier um die Abgrenzung der jungen christlichen Kirche von der jüdischen Synagoge? Dieses Thema wird sicherlich davon berührt – aber es verstellt den Blick auf etwas anderes, was viel wichtiger und tiefgreifender ist. Daher lese ich den Predigttext noch einmal in einer etwas veränderten Fassung:

„Da sprach nun Jesus zu den Christen, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Da antworteten sie ihm: Wir sind auf deinen Namen getauft und nennen dich ‚Herr, Herr‘ und sind niemals jemandes Knecht gewesen. Wie sprichst du dann: Ihr sollt frei werden? Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht bleibt nicht ewig im Haus; der Sohn bleibt ewig. Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.“

Liebe Gemeinde,

diese überaus wichtige Sache, um die es hier geht, sie betrifft uns. Es ist nicht eine Sache anderer Leute, sondern unsere. Jesus Christus hat nicht vor 2000 Jahren mit irgendjemand geredet, sondern Er will

jetzt mit uns reden. Um klarzumachen, um was es Ihm geht, verwendet er zwei Bilder: Er redet von Wahrheit. Dann redet er von Freiheit. Beides gehört eng zusammen.

Wir wollen betrachten, was Er damit meint und fangen bei der Wahrheit an. Philosophen zerbrechen sich groß den Kopf darüber, was Wahrheit ist, aber es geht hier um etwas, was wir eigentlich sofort und ohne Probleme verstehen, nämlich das etwas echt ist, das etwas so ist, wie man sagt, daß es sei. Auf diese Weise verstehen wir alle nämlich Wahrheit ganz normal in unserem Alltag:

(Echten Geldschein und Spielgeldschein zeigen) Für uns ist ganz offensichtlich, was Wahrheit bedeutet, wenn jemand uns diesen oder diesen Schein in die Hand drücken will. Sicher, es gibt kuriose Geschichten, wo in einem Laden selbst ein 33-Euro-Schein angenommen wird. Aber in der Regel ist dies nicht der Fall. Und wenn ich in den Laden mit diesem falschen Schein gehe – dann brauch ich mich nicht zu wundern, wenn ich dafür nicht Waren im Werte von 20 Euro bekomme – sondern vielleicht ein Pärchen Handschellen. Wenn ich dagegen mit dem echten Schein hingehge, dann bekomme ich Waren für den Wert, der auf dem Schein aufgedruckt ist.

Genau um diese Frage geht es Jesus hier: Ist unser Christsein echt? Die Menschen damals antworteten: Ja, sicher sind wir echt, denn unsere Abstammung ist die richtige. Durch unsere Vorfäter sind wir in den Bund hineingenommen, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat. Jesus ist davon nicht überzeugt, denn er sieht etwas anderes. Es ist etwa so, als ob ich diesen falschen Geldschein aus der Bank bekommen habe. Ich kann dann nicht dem Verkäufer oder der Poli-

zei sagen: Der Schein muß echt sein, er kommt aus der Bank. Alle Welt sieht, daß das Falschgeld ist.

Was antworten wir? Ja, sicher sind wir echt, denn unsere Abstammung ist die richtige? Wir wurden aus der Taufe gehoben? Wir wurden christlich erzogen? Wir sagen ‚Herr, Herr‘ zu ihm, deswegen gehören wir zu ihm? Wird das Jesus überzeugen?

Vielleicht gibt er auch uns hier und heute die Antwort: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht bleibt nicht ewig im Haus.“ Und warum? Weil er sieht, wo in unserem Leben die Sünde am Werk ist. Weil er unsere kleinen und großen Lügen durchschaut.

Ich sündige doch nicht, ich habe noch nie eine Bank ausgeraubt. Und doch habe ich in meinem Besitz Dinge, die mir nicht gehören. Sie sind auf eine Art und Weise zu mir gekommen, die ich vor mir und vor anderen rechtfertige und zurechtlege, damit ich nicht das böse Wort „Raub“ oder „Diebstahl“ dazu sagen müßte. Doch auch, wenn sich Falschgeld nur durch Kleinigkeiten vom Original unterscheidet: Es bleibt Falschgeld! Es bleibt Sünde.

Ich sündige doch nicht, ich habe noch nie jemand erschlagen. Und doch zürne ich einem anderen Menschen. Wie oft schimpfe ich jemand „Nichtsnutz!“, „Depp!“ oder „Rindviech!“. Und wie oft tue ich Dinge, die zeigen, daß ich den anderen am liebsten erwürgen möchte? Auch hier sind wir gewohnt wegzuschauen, zu sagen: Das ist doch menschlich, das machen doch alle so. Aber Jesus erkennt auch dort die Kennzeichen des Falschgeldes, der Sünde.

Wir erkennen Falschgeld daran, daß es an irgendeiner Stelle nicht so aussieht, wie das Original, daß wir uns damit nichts kaufen können wie mit dem Original. Genauso ist es mit unserem Leben mit Jesus Christus: Man kann erkennen, ob es echt ist oder nicht. Wo es nicht echt ist, da fehlen die Kennzeichen des echten Lebens, und statt dessen stellen sich die Kennzeichen des Falschen ein: Verschiedene Sünden, groß und klein.

Und das fatale: Wie oft sind wir geneigt, davor die Augen zu verschließen. Zu sagen: Ach, den falschen Schein im Geldbeutel, der ist nicht so schlimm und den werde ich auch irgendwie und irgendwann wieder los. Weil wir uns mit irgend etwas besänftigen und ablenken, sehen wir weg von den Kennzeichen der Sünde, die uns Gott genannt hat. Darum geht es Jesus Christus. Er will uns die Augen öffnen, daß wir erkennen, ob wir echt sind, oder ob wir falsche Fuffziger sind. Denn wenn wir nicht echt sind, dann passiert folgendes: Dann verlieren wir nämlich unsere Freiheit: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.“ Wir verstehen recht schnell, was Jesus da sagt, wenn wir die gängigen Klischees über Sünde beiseite schieben: Jesus geht es nicht darum, irgend etwas zu verbieten, es geht ihm nicht darum, uns den Spaß im Leben zu rauben. Die Rede von der Knechtschaft der Sünde ist kein fromm-scheinheiliges Gelaber, um sich die Menschen gefügig zu machen.

Sondern wir verstehen, was Jesus da meint, wenn wir überlegen, was ein Knecht ist. Ein Knecht muß tun, was sein Herr befiehlt. Wenn ich die Sünde in meinem Leben toleriere, dann werde ich zu ihrem Knecht und muß tun, was sie befiehlt. Bei Menschen, die süchtig

geworden sind, merkt man das recht schnell: Sie lehnen sich oft gegen ihre Sucht auf, aber schnell müssen sie nachgeben und tun, was ihr Herr fordert: Neuen Suchtstoff beschaffen. Auch wenn sie wissen: Das Versprechen, daß sich alle Probleme in Luft auflösen, hält die Sucht nicht. Es ist Falschgeld, das noch dazu einen Sack weiterer Probleme zu den bestehenden dazustellen.

Aber hast Du schon einmal überlegt: Wenn Du irgendwo Sünde tolerierst, dann gibst Du ihr auch das Recht über alle Bereiche Deines Lebens zu verfügen? Wir denken gerne, wir könnten den Herd der Sünde isolieren und im Rest des Lebens fröhliche Christenmenschen sein. Aber das ist falsch. Denn die Sünde will und wird anfangen, über unser Leben zu gebieten: Sie befiehlt zu lügen, daß wir die „kleine“ Sünde vor anderen verbergen. Weil wir in einem Bereich dem untreu sind, was Jesus uns aufgetragen hat, befiehlt und reizt uns die Sünde, auch in anderen Bereichen Jesu Gebote zu verachten.

Ein Knecht – er hat auch kein eigenes Eigentum. Alles gehört seinem Herrn. Wenn Du sündigst und die Sünde so Dein Herr wird, dann wird sie Dir befehlen, was Du mit Deinem Geld tun sollst. Statt es für das Reich Gottes, also für das Leben von Dir und Deinen Mitmenschen auszugeben, sollst Du den Tod kaufen. Mir ging es schon so: Ich wußte, für den und den Zweck ist es eigentlich Unsinn, Geld auszugeben. Dennoch befahl die Sünde: Gib es aus für ein „Vergnügen“, von dem ich danach nichts hatte. Dafür war mein Besitz weniger. Die Sünde befiehlt uns, unser teures, echtes Geld, gegen

ihre Versprechungen einzutauschen, die sich über kurz oder lang immer als falsche Versprechungen, als Falschgeld entpuppen.

Ein Knecht – er hat auch kein recht auf seinen Körper. Zur Zeit, als es noch Knechte und Sklaven gab, hat mancher Herr ohne Grund seinen Knecht drangsaliert und bis zum Tode gequält. Wenn Du der Sünde Knecht bist, dann wird sie Dir Dein Leben und Deine Gesundheit rauben. Das wird manchmal recht eindrücklich, bei Menschen, die sich auf machen „das Leben zu genießen“ – und dann nach kurzer Zeit aussehen als wären sie ihre eigenen Urgroßeltern. Die Sünde hat sie ausgelaut – und sie selbst müssen gestehen: Das „Leben“ das sie suchten, haben sie nicht bekommen, aber dafür Jahre ihres Lebens verloren..

Folgende Sätze sind gefährlich: Wenn Du Sünde tolerierst und ihre Knecht bist, kann daß sie Deine Gesundheit, Dein Leben von Dir fordern. Wenn Du Sünde bereust und Jesu Vergebung in Anspruch nimmst, kann das der Schlüssel zu Deiner Heilung sein. Die Sätze sind gefährlich, weil sie sich leicht verdrehen lassen. Weil einerseits die Versuchung groß ist, dann zu sagen: Wegen der Krankheit muß doch auch irgendwo Sünde sein – und ich dann anfangen zu richten, zu richten über mich und andere. Aber das steht nur Jesus Christus selbst zu. Und weil es andererseits nach einem Automatismus klingt: Sünde jetzt bereut und Gott muß sofort heilen.

Aber diese beiden Fehlschlüsse lenken wiederum ab so wie der Hinweis auf eine besondere Abstammung. Unser Teil ist es nicht, Gott, unserem Vater im Himmel vorzuschreiben, was Er wann zu tun hat. Sondern unser Teil ist, getreulich unserem Herrn Jesus Christus

nachzufolgen – und deswegen die Sünde abzulegen, wo wir sie antreffen. Und dann bekommen wir vielleicht die Erfahrung geschenkt, die Johann Christoph Blumhardt und seiner Gemeinde zu Teil geworden ist: Dort haben sich Menschen neu auf Jesus Christus ausgerichtet, haben die Herrschaft der Sünde in ihrem Leben durch Buße und Bekenntnis aufgekündigt – und teilweise geschahen dann wunderbare Heilungen. Teilweise auch nicht. Aber vor allem hat sich im Leben der Gemeinde gezeigt, daß sie echt sind, daß hier kein falsches „Christengeld“ im Umlauf war. Es war der Gemeinde und dem Haus Blumhardts abspürbar, daß bei ihnen eine ganz andere Qualität von Leben vorhanden war.

Jesus Christus geht es darum, daß wir echt sind, und daß wir Freiheit von der Knechtschaft der Sünde erleben. Wenn wir also nun die Bilanz des vergangenen Jahres ziehen, dann will Jesus Christus uns auffordern, genau hinzuschauen. Daß wir nicht am wesentlichen vorbeischaun, sondern uns von Ihm mit dem Maßstab seines Wortes messen zu lassen. Damit wir erkennen, wo sich Sünde eingeschlichen und die Herrschaft über uns beansprucht hat. Damit Jesus Christus diese Herrschaft brechen kann, wenn wir sie Ihm bekennen. Damit Er uns wirklich frei davon machen kann. Und wir dann beim Abendmahl mit allen Sinnen erleben können: Jesus Christus hat uns durch Sein Leib, durch Sein Blut von der Herrschaft der Sünde losgekauft und zu freien Kindern des Vaters im Himmel gemacht. Wenn wir feststellen, daß wir zu Falschgeld geworden sind, bekennen wir Ihm das und bitten um Seine Vergebung, die aus uns wieder echte Christen macht.

Als Kinder brauchen wir keine Angst vor der Sünde zu haben. Selbst wenn wir sündigen sollten, brauchen wir keine Angst davor zu haben, daß Gott uns verstossen und ihrer Herrschaft überlassen will. Das wäre so, als ob ein Kind mit dem Fußball ein Fenster einschießt. Natürlich wird es dann gleich am Schläffitchen genommen – aber welcher gütige Vater kommt dann nicht herbei, um den Schaden zu begleichen und das Kind wieder frei zu machen, wenn er sein Kind weinen und um Hilfe rufen hört?

So wartet Gott darauf, uns zu befreien, uns wieder azurichten, uns aufrecht hinzustellen, als Kinder, die stolz sind, solch einen Vater im Himmel zu haben. Das kann uns dann auch Mut geben, in das kommende Jahr voranzuschreiten. Vielleicht nicht mit dem Vorsatz, alles besser machen zu wollen. Sondern vielleicht nur mit dem Vorsatz, als Kinder dieses Vaters zu leben – und die Herrschaft der Sünde schon im Keim von Ihm brechen zu lassen. Denn dann stellt sich Freude ein: Freude, weil ich die Liebe und die Gemeinschaft Jesu Christi und meiner Brüdern und Schwestern im Glauben erfahre. Freude, weil das Alte und Vergangene mich nicht mehr bindet, nicht mehr meine Zukunft überschattet. Freude, weil ich weiß: Ich *bin* frei, und keine Macht der Welt kann mich wieder versklaven und knechten. Und aus dieser Freude heraus wünsche ich uns allen einen guten „Rutsch“ nach 2007 – also einen guten Anfang als freie, echte Kinder unseres Vaters.

Amen.